

und überlegenswert, was der holländische Autor zu sagen hat.

St. Pölten, NÖ.

Karl Pfaffenbichler

LAURENTIN RENÉ, *Die marianische Frage*. (186.) Verlag Herder, Freiburg 1965. Brosch. DM 16.80.

Der bedeutende französische Mariologe (einer Familie aus der Linie der Montforts entstammend) konzentriert die marianische Frage auf das Problem: Welche Stellung kommt Maria in der Theologie und im Leben der Kirche in Wahrheit zu? Er will die heutigen Schwerpunkte der marianischen Theologie und Frömmigkeit von vorne durchdenken und so eine Besinnung auf katholischer und ökumenischer Ebene anregen. Mit großer Offenheit werden die kritischen Stellen beleuchtet, wobei die marianische Frage als ein brennendes innerkatholisches Problem zur Geltung kommt und so zu ernster Besinnung führt. Erst in zweiter Linie wird deren Lösung, für die alle Grundsätze genannt werden, als eine Voraussetzung für die ökumenische Begegnung betrachtet.

Als Kern der Gefahr nennt L. mit Recht die geschlossene und sich damit abschließende Spezialisierung, die in der Mariologie auf weite Strecken hin mit theologischen Begriffen operiert, ohne deren Sinn im Gesamtdogma zu beachten (Erlösung, Verdienst usw.). Ein geschichtlicher Überblick bringt eine interessante Analyse des Begriffes „Bewegung“, wie er der vielschichtigen „marianischen Bewegung“ zugrunde liegt, aber auch den Gegenbewegungen und Widerständen, durch die es zu einer Parteilung im Maximalisten und Minimalisten gekommen ist, eine sehr betrübliche Entwicklung, die ehestens gestoppt werden muß. Als treibende Kraft entdeckt L. in der Marienverehrung das Problem des „Gefühls“, womit er ohne Zweifel die tiefste Ursache für die Krise in der heutigen marianischen Theologie und Frömmigkeit aufdeckt: Die Trennung von Lehre und Leben, wie sie weitgehend in der Theologie der letzten Jahrhunderte vorherrschend war. Das Versagen der rein theoretischen, abstrakten und lebensfremden Theologie veranlaßt den einfachen Gläubigen, sich auf dem Gebiet der Frömmigkeit die erlaubte Kompensation zu suchen, wofür die Marienverehrung wie geschaffen war. Der Ausweg aus dem Dilemma der beiden einander bis zur Feindschaft gegenüberstehenden Bewegungen liegt nicht in der Wahl zwischen den Extremen, sondern darin, zu einem überlegenen objektiven Standpunkt zu gelangen. Das vierte Kapitel schlägt die diesbezüglichen Methoden vor, unter ihnen vor allem die Erforschung der Quellen, Rückkehr zur Bibel und zur lebensvollen Einheit des Glaubens der Kirche. Unter diesen Umständen wird sich das Ökumenische Gespräch, dem das fünfte Kapitel gewidmet ist, fruchtbar anlassen.

So ruft das Buch zur Besonnenheit und zum Gehorsam gegenüber den Mahnungen der letzten Päpste, die immer wieder vor fälschenden und maßlosen Übertreibungen in den marianischen Tendenzen warnten. Es wird wenige Bücher geben, die in ihrem Appell an das christliche Gewissen so ernst genommen werden müssen wie dieses.

PHILIPPE M. D., *Einheit in Christus*. Das Geheimnis des mystischen Leibes. (219.) Thomas-Verlag, Zürich, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1965. Leinen DM 12.80.

Einleitend zeichnet der Verfasser den Drang nach Universalismus, in dem die Menschheit das Heil erwartet, als eine Reaktion auf den abendländischen Individualismus, ausgelöst durch die Philosophie des Idealismus, der jede Gemeinschaft zerschlagen, jede Verwurzelung im physischen Weltall zerstört und in eine unerträgliche Vereinsamung geführt hat. So ist eine neue Gemeinschaftsmystik erwacht, vor allem in den Formen des Marxismus, Evolutionismus und der existentialistischen Phänomenologie, ein neuer Messianismus, der auf die Formel zu bringen ist: Das Heil der Menschheit durch den Menschen. Diese im Diesseits versinkende Mystik kann allein der Christ überwinden, „wenn er – Sinn und Wirklichkeit des Mysteriums des mystischen Leibes betrachtet“ (19).

Die Betrachtung beginnt mit der „Offenbarung des mystischen Leibes Christi an Saulus von Tarsus“. Methodisch handelt es sich um biblische Meditationen über die entsprechenden Stellen der Paulusbriefe und die Konsequenzen, die aus der Einheit in Christus für unser Verhalten zur Welt zu ziehen sind. Danach wird der Weg mit der „Offenbarung des Geheimnisses der christlichen Gemeinschaft im Hebräerbrief, in der Apokalypse und im Evangelium des hl. Johannes“ fortgesetzt. Die christliche Gemeinschaft leuchtet als Realität auf, die stark genug ist, um dem Gemeinschaftssinn unserer Tage Richtung zu geben. So wird im Schlußkapitel die einleitende Frage wieder aufgenommen: Wie soll sich der Christ gegenüber den verschiedenen Auswirkungen der unchristlichen Gemeinschaftsmystik (vor allem in der marxistischen Ausprägung) verhalten? Die Antwort befriedigt nicht ganz. Zu scharf wird der Gegensatz zum Idealbild der Einheit in Christus, als Zerrbild des Mysteriums des mystischen Leibes, als „Werke des Teufels, des Drachen“ (191) gesehen. Hier wird bei allem guten Willen der Abgrund unüberwindlich.

In dem Buch fehlen die Kategorien, die der modernen Welt gerecht werden können. Wohl wird der Unterschied zwischen den philosophischen Theorien und den Menschen, die ihnen anhängen, gesehen, ja es wird zugestanden, daß die Menschen vom Ansatzpunkt ihrer Weltanschauungen aus zur christ-